

SPUR

Entdeckungen im
Land des Glaubens

8

4 Sünde

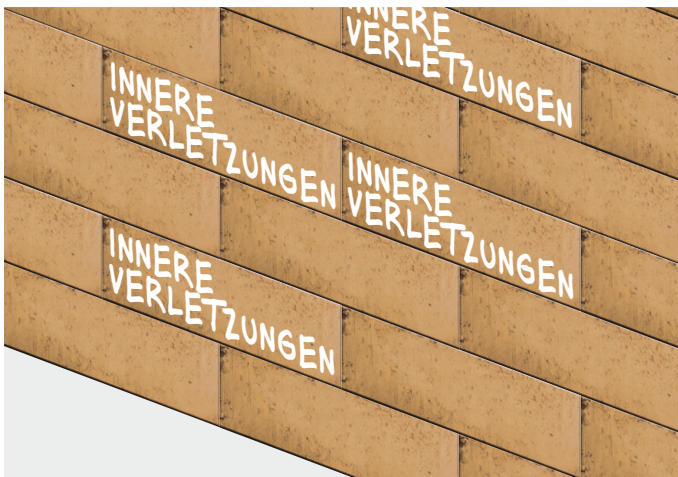
was es damit auf sich hat

MAUERN



Schützen und trennen

Das Bild der Mauer hat etwas Zwiespältiges. Mauern schützen und geben Geborgenheit. Mauern sperren aber auch ein. Mauern trennen, was eigentlich zusammengehört. Wo sich Trennendes zwischen Menschen aufbaut, sagen wir: „Es steht etwas zwischen uns“. Oder „der/die mauert“. Unsichtbare Mauern zwischen Menschen lassen sich schwerer abreißen als äußere.



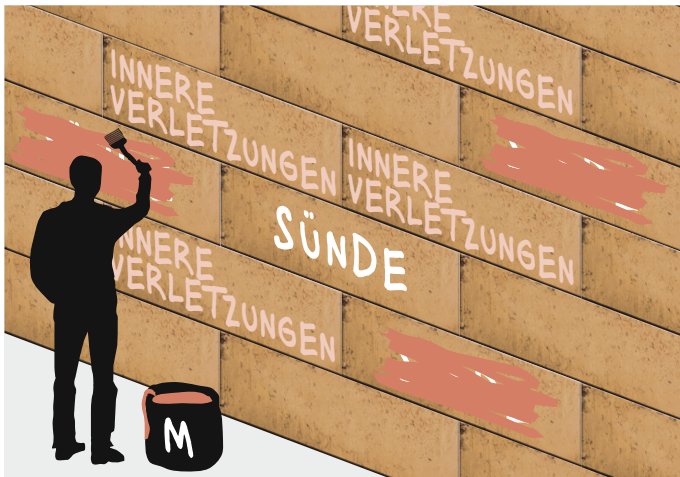
Mauersteine aus inneren Verletzungen

In der Beziehung zu der Wirklichkeit, die wir Gott nennen, stoßen wir auf eine unsichtbare Mauer. Einige Steine dieser Mauer tragen die Aufschrift: „Innere Verletzungen“. Sie werden durch einen Mörtel aus schmerzhafter Erinnerung, Verbitterung und Groll zusammengehalten. Wir kennen sie bereits. Sie wurden uns oft von anderen zugefügt.



Mauersteine aus Sünde

Es gibt auch Steine, die wir selber in diese Mauer einfügen. Wir „mauern“ Gott gegenüber, manchmal ohne es zu wollen. Für diese Steine verwendet die Bibel ein Wort, das von Missverständnissen überlagert ist. Es heißt: „Sünde“.



Sünde als Moralbegriff

Der Stein mit der Aufschrift „Sünde“ ist überpinselt worden mit Moralin-Farbe. Denn wir haben aus dem Wort „Sünde“ einen Moralbegriff gemacht. Viele denken, Sünde sei das, was sich nicht gehört, obwohl es eigentlich Spaß macht. Übertüncht man den Stein „Sünde“ mit Moralin, dann wird Sünde zur verbotenen Lust.



Sünde ist verbotene Lust

Diese Fehldeutung des Wortes hat sich tief in uns eingenistet. Auch bei Hägar und Sven Glückspilz im Comic. Der Hagere fragt: „Ist Gefräßigkeit Sünde?“ Der Dicke fragt zurück: „Macht es Spaß?“ Sagt der Hagere: „Ich glaube ja!“ Darauf der Dicke: „Dann ist es Sünde.“



KANN DENN LIEBE
SÜNDE SEIN?

Bunte Sündenmischung

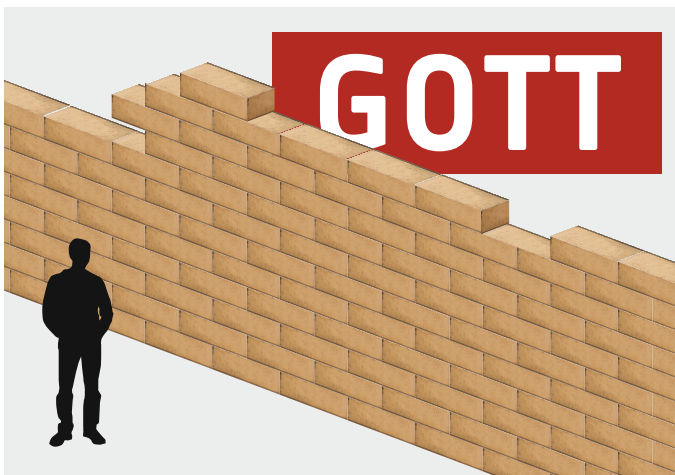
Sünde gegen die schlanke Linie, Verkehrssünden, Steuersünden oder gar Besuch einer „sündigen Meile“ – Genüsse aller Art sind in vielen Köpfen mit kirchlichen Verboten und Lustfeindlichkeit verbunden.

SPASS-
VERDERBER?



Hört bei Gott der Spaß auf?

Hinter dem Moralin-sauren Verständnis von Sünde als verbotener Lust steckt ein krankes Bild von Gott. Manche Bilder, die wir uns von Gott machen, sind krank und machen krank. Sie verhindern den Glauben. Wer Sünde als verbotene Lust versteht, der sieht Gott nur als Spaßverderber. Sünde meint nicht ein paar Unanständigkeiten unseres Lebens. Das Thema ist dramatischer.



Sünde ist ein Beziehungswort

Im biblischen Denken ist Sünde ein Beziehungswort. Sünde beschreibt eine Beziehungsstörung zwischen Gott und Mensch. Da wird auseinander gerissen, was zusammengehört. Ein Sünder ist kein Mensch ohne Moral. Sünder sind Menschen, deren Kontakt zu Gott schwer gestört ist, die von der Lebensenergie abgeschnitten sind.



Knapp daneben ist auch vorbei

Wenn unsere Beziehung zu Gott gestört ist, hat das weitreichende Auswirkungen auf unser Leben. Die Bibel wählt dafür das Wort: „Zielverfehlung“. Unser Leben verfehlt seinen Sinn und sein Ziel.



Gottes Zielvorstellung: Weite und Freiheit

Wir sollen als freie Menschen mit aufrechtem Gang durch die Welt gehen, nicht gebückt oder verkrümmt. Gott will, dass unser Leben sich entfaltet und aufblüht wie ein starker Baum, der nach drei Richtungen ungehindert wächst: im Vertrauen zu ihm, unserem Gott, in der liebevollen Zuwendung zu anderen Menschen und in der Bejahung der eigenen Person.

AUFRECHTER
GANG



Sünde ist die Verfehlung dieses Ziels

Unsere Sehnsucht nach Leben erfüllt sich nicht. Unser Lebensbaum wächst nicht mehr in die Richtungen Gottesliebe, Nächstenliebe, und Selbstliebe, sondern verkrüppelt. Die Entfaltung des eigenen Lebens verkümmert oder bricht ab. Das ist das Drama der Sünde. Wir möchten gerne leben und können es nicht. Wir werden uns selbst und anderen fremd.



Die Sache mit dem Apfel ...

Woher kommt diese Gebrochenheit unseres Lebens? Worin wurzelt diese Beziehungsstörung zwischen uns und Gott? Was ist die Ursache der Sünde? Eine einfache Erklärung gibt es nicht. Ein Antwortversuch findet sich auf den ersten Seiten der Bibel: die Geschichte von Adam, Eva und der Schlange – fast eine Art Volksmärchen, aber weit mehr als das!



Zwei Bemerkungen

Die Geschichte von Adam und Eva ist keine „historische Geschichte“ mit Datum und Uhrzeit, sondern spielt sich in uns und um uns herum ab. Täglich. Deshalb ist sie hochaktuell.

Die Geschichte von Adam und Eva ist keine Geschichte gegen die Frau mit Eva als der Hauptschuldigen. Beim Griff nach der Frucht (in der Bibel steht nichts von einem Apfel) arbeiten Adam und Eva Hand in Hand, kooperieren eng miteinander.



Der spendable Gott

Gott spendiert Adam und Eva ein Paradies wie aus dem Reiseprospekt. Früchte, Sonne, Meer, Strand ... alles für sie! Doch dann verengt sich der Blick der beiden durch die Frage der Schlange auf die eine verbotene Frucht. Die Dankbarkeit weicht der Angst, zu kurz zu kommen. Die Menschen trauen ihrem Schöpfer nicht mehr. Hier liegt die Wurzel der Entfremdung zwischen Gott und Mensch.



Misstrauen wächst

Damit ist der letzte Rest von „Moralin“ abgekratzt. Sünde meint im Kern Misstrauen gegenüber Gott. Misstrauen ist ein Attentat auf die Güte Gottes. Wer Gott misstraut, erwartet nichts Gutes von ihm. Wer Gott misstraut, unterstellt ihm, dass er uns die Lebensfülle vorenthält. Weil wir misstrauisch sind, darum „mauern“ wir, meiden seine Nähe, hören nicht auf ihn und reden nicht mit ihm.



Mit der Wurzel ausreißen

Solange die Giftwurzel des Misstrauens in unserem Lebensboden sitzt, wächst daraus eine bittere Pflanze hervor. Unser Misstrauen entfremdet uns von Gott, von den anderen und nicht zuletzt auch von uns selbst. Ein Teufelskreis. Wer sich nicht geliebt weiß, kann auch nicht lieben. Wem nicht vergeben wurde, der kann nicht vergeben. Da hilft nur eins: Die Wurzel muss raus! Aber wie heilt unser Misstrauen gegenüber Gott? Und wer heilt es?

RADIKALKUR?
RADIX =
WURZEL

Glaube = Vertrauen

Sünde = Misstrauen

Das Gegenteil von Sünde heißt Glauben

Glauben ist Vertrauen. Sünde ist Misstrauen. Weil Sünde im Kern Misstrauen zu Gott meint, wird sie nur durch neues Vertrauen zu Gott überwunden. Das Gegenteil von Sünde heißt nicht sich zusammenreißen und anständig leben. Das Gegenteil von Sünde heißt Glauben. Oder anders gesagt: Im Glauben heilt unser Misstrauen gegenüber Gott.

DIE GESCHICHTE
IST ZU LESEN
IM NEUEN
TESTAMENT:
LUKAS 15,11-32



Zweiter Teil

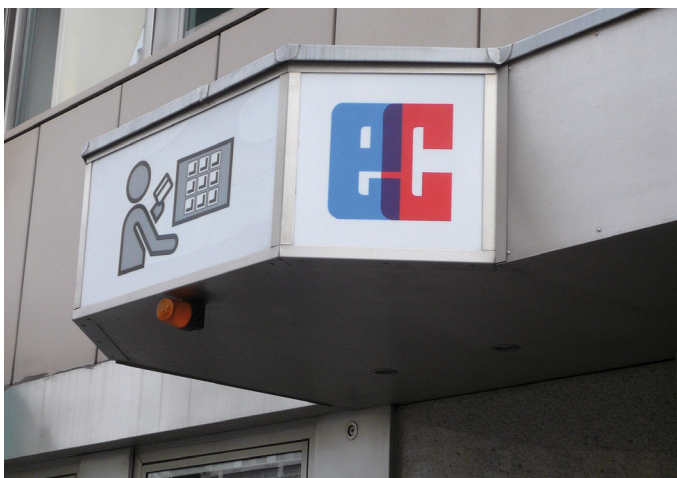
Freiheit ist woanders

Die Geschichte vom Vater und den beiden Söhnen kann zum Spiegel unserer eigenen Lebensgeschichte und Gottesbeziehung werden. Der jüngere Sohn verlässt den Vater, weil in ihm das Misstrauen wächst: „Beim Vater büße ich meine Freiheit ein.“ Alle weiteren Stationen seines Weges sind Konsequenzen dieses Misstrauens. Misstrauen macht das Vaterbild krank.



Enge statt Freiheit

Der ältere Sohn bleibt zu Hause. Er arbeitet treu auf dem elterlichen Hof, ohne sich etwas zu Schulden kommen zu lassen. Doch die Beziehung zum Vater ist nicht in Ordnung. Er will dem Vater gefallen, hat aber zugleich das Gefühl: was ich tue, reicht ihm nicht. Ich bin nichts wert. Sein Misstrauen führt zu einem inneren Verlassen des Vaters.



Das missbrauchte Erbe

Je mehr wir uns von Gott entfernen, desto fremder werden wir uns selbst. Wir verlieren den Maßstab für das, was uns gut tut und das, was uns schadet. Wie der Sohn in der Geschichte sind wir drauf und dran, das von Gott erhaltene Erbe zu verprassen. Erst wollte der Sohn in die Fremde, nun muss er die Fremde bis zum Schluss aushalten. In dem Moment, wo wir uns der Liebe Gottes entziehen, erleiden wir ihren Verlust.



Einsam und isoliert

Der Sohn landet bei den Schweinen – im Judentum unreine Tiere. Wer bei den Schweinen landet, ist isoliert und einsam. Da bricht jemand auf, um sein Leben zu finden und verliert am Ende seine Würde. Misstrauen lässt einsam werden. Ich isoliere mich und werde beziehungslos. Auch Gott ist mir verborgen.



Am Wendepunkt

Der Tiefpunkt bei den Schweinen wird zum Wendepunkt: „Da ging er in sich.“ Mutig! Manche wagen diese Reise nach innen nicht. Der junge Mann spürt: „Ich habe etwas verloren. Ich bin kein Sohn mehr.“ Er entdeckt in sich die Sehnsucht: „Ich will nach Hause zurück“. Doch welchen Weg muss er nehmen?

»DA GING ER
IN SICH.«



Überraschung: das Entgegenkommen

In der Geschichte heißt es: „Als der Vater ihn von weitem sah, lief er ihm entgegen.“ Das ist der Höhepunkt. Er läuft auf seinen Sohn zu, reißt die Arme auseinander und ... küsst ihn! „Gut, dass Du wieder da bist!“ Weit aufgerissene Arme – das Symbol des Kreuzes.

»ALS DER
VATER IHN VON
WEITEM SAH,
LIEF ER IHM
ENTGEGEN.«



Erst mal umarmen!

Andere Väter hätten vielleicht hinter der Tür gewartet, bis der Sohn artig geklopft hätte. Wieder andere hätten nach dem Hofhund gepfiffen und ihn weggejagt. Wieder andere hätten gesagt: „Wasch dich erst mal! Du stinkst nach Schwein!“ Dieser Vater freut sich über sein Kind wie über ein Weihnachtsgeschenk! Erst mal umarmen – so ist Gott.



Einladung zum Fest

Die Freude Gottes – auf diese Freude läuft die Geschichte zu. Der Vater macht ein Fass auf, ein Fest wird gefeiert. So freut sich Gott, wenn ich zu ihm nach Hause komme und mein Misstrauen aufgebe! Wer kommt, wird zu Hause aufgenommen ohne Wenn und Aber.

IM HIMMEL
BRICHT
FREUDE AUS.



Nicht draußen bleiben!

Halt – der ältere Sohn fehlt noch! Der steht draußen vor der Tür, während drinnen die Fete steigt. Der Vater geht ihm nach und bittet ihn herein ... Gott geht uns nach, wo wir uns selber von der Lebensfreude aussperren. Er möchte, dass wir alle bei der Feier des Lebens dabei sind. Gott will und kann nicht feiern ohne seine verlorenen Söhne und Töchter. Darum geht er ihnen nach, um sie aus dem Gefängnis des Misstrauens zu befreien. Gott gönnt jeder und jedem den Weg in die Freude.

SPUR 8